

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig . . . . .	fl. 6.—	Ganzjährig . . . . .	fl. 5.—
Halbjährig . . . . .	„ 3.—	Halbjährig . . . . .	„ 2.50
Einzelne Nummer 5 fr.			

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigentümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.Laibach, **Dinstag am 13. April 1869.**

## Die Bedeutung der Labore und ihre Folgen.

Die „Zukunft“ bespricht dieses Thema, das für jedes Volk, insbesondere aber für uns Slovenen, angesichts unserer Zustände von nicht zu unterschätzender Tragweite ist, in sehr eingehender Weise; das Blatt sagt nämlich: Neben den lokalen Anträgen figurirt in dem Programm selbstverständlich auch die Frage des einen, gemeinsamen Verwaltungsgebietes für alle slovenischen Länder — jene Forderung der Nation, deren Diskussion für die dießjährigen Volksmeetings jedenfalls stehender Gegenstand sein muß und bleiben wird. Wenn wir uns der ängstlichen Sorge erinnern, mit welcher dieser neue Glaubensartikel des slovenischen Volkes bei dem Tabor in Luttenberg in Anregung kam, wie damals die Lokalbehörden sich mit Händen und Füßen dagegen mehrten, einen solchen Antrag zur Besprechung zuzulassen und mit aller Entschiedenheit drohten, die Versammlung sofort aufzulösen, wenn eine deßfallige Resolution etwa versucht werden wollte; wenn endlich nur durch eine Art Kompromiß die glückliche Form gefunden wurde, die Angelegenheit selbst in der allerschüchternsten Form in Anregung zu bringen, und wie unser würdige Božidar, hingerissen von seiner alles niederschmetternden Begeisterung am Ende doch wenigstens das „gemeinsame Verwaltungsgebiet“ in seine Rede hineinschmuggelte, wofür unseres Wissens der hochachtbare Bezirksvorsteher von Luttenberg hintennach eine ebenso dicke als lange Nase aus Graz einstecken mußte: so dokumentirt es gewiß einen recht erfreulichen Fortschritt des öffentlichen Bewußtseins, und der wachsenden Geltung, zu welcher sich die gedachte Frage im Laufe der Tage erhoben hat, wenn heute kein Bezirks- und Kreisvorsteher mehr sich fürchten darf, seines Amtes entlassen zu werden, falls er die Diskussion des „gemeinsamen Sloveniens“ gestattet, und wenn anderseits die Taboriten selbst sich nicht mehr scheuen, das Kind bei seinem wahren Namen zu nennen und ihre volle Berechtigung, die Durchführung dieser Vereinigung zu verlangen, immer lauter und dringender den höheren und niederen Behörden vordemonstrieren. Durch die vorjährigen Labore war die Idee namentlich im steierischen Volke geweckt; es gilt nun dieses Jahr auch in Görz, in Kärnten, in Krain, in Istrien und im Territorium von Triest Propaganda zu machen, damit das slovenische Volk überall zur Erkenntniß gelange, daß das einheitliche Slovenien nicht eine theoretische Erfindung von Querköpfen, eine Art Impromptu nationaler Fantasten, wie man oft gesagt, sondern daß es vielmehr die wohlbegründete Forderung eines seiner selbst sich bewußt werdenden Volksammes, daß es die Bedingung jedes ersten nachhaltigen Fortschrittes auf geistigem Gebiete, daß es somit der einzige Weg ist, dem Volke in allen seinen Schichten auch in materieller Beziehung aufzuhelfen; mit einem Worte, daß ohne Herstellung eines gemeinsamen Vaterlandes für alle Slovenen das Volk keine nationale Zukunft, aber auch die einzelnen Gebiete selbst keine Möglichkeit haben, in ökonomischer, gewerblicher und kommerzieller Beziehung den Wettkampf mit anderen Ländern siegreich zu bestehen, daß vielmehr durch ein längeres Vorenthalten der naturgemäßen, die Befriedigung aller geistigen und materiellen Bedürfnisse gleichmäßig fördernden Vereinigung

zu einem einzigen, größeren und darum kräftigeren Verwaltungsgebiete Land und Volk in gleichem Maße seinem Ruin entgegengeführt wird.

Während dieses nun in den südlicheren Gegenden vor sich geht, dürfen und wollen inzwischen die steierischen Slovenen auch nicht feiern. Wenn bei ihnen die Idee nicht mehr geweckt werden muß, da sie schon überall lebendig wirkt, so müssen sie inzwischen um einen neuen Schritt vorwärts gehen zur endlichen Realisirung des allgemeinen nationalen Verlangens. Die beiden Resolutionen von Luttenberg und Sachsenfeld waren gewissermaßen die innere Mission, der Idee innerhalb der Nation selbst Annahme zu schaffen; der nächste Schritt ist nun, sie auch nach außen geltend zu machen. Die beiden Resolutionen sind den höheren Instanzen unterbreitet und — daselbst todgeschwiegen worden; das haben wir freilich früher gewußt; es konnte auch gar nicht anders kommen. Man hat die gerechten Forderungen der Nation mit Stillschweigen abgefertigt; damit ist nichts erzielt worden. Es ist nun an der Zeit, eine allmächtige, allseitige moralische Preßion ins Werk zu setzen, welche die „Aemter“ zwar noch für einige Zeit verachten werden, der sie aber keineswegs für die Dauer Widerstand zu leisten vermögen.

Diese Preßion besteht darin, daß demnächst in Steiermark und Krain eine vollkommen organisirte Agitation ins Leben tritt, um der Regierung den unumstößlichen Beweis zu liefern, daß die ganze slovenische Nation jene Vereinigung will und auf ihrer baldigsten Durchführung verharret. Es wäre zu diesem Zwecke nach den von Dr. Bošnjak und anderen bereits im Vorjahre gebrachten Daten vor allem der ziffermäßige Nachweis zu liefern, daß die materiellen Interessen der steierischen Slovenen einen Anschluß an Krain verlangen, daß in der Administration und Gerichtspflege, im Unterrichtswesen und im Verkehr die Vereinigung wesentliche Ersparnisse herbeiführen, eine raschere Entwicklung der Schul- und gewerblichen Bildung, somit ein schnelleres Vorwärtkommen fördern könne und müsse. Auf Grund dieser, in einer möglichst gebrängten Zusammenstellung dargelegten Daten sollte nun eine Petition von Ort zu Ort durch ganz slovenisch Steiermark gehen, daselbst von allen stimmberechtigten Gemeindegliedern unterschrieben, dann bezirksweise zusammengelegt und endlich als ein gemeinsames Forderniß des Volkes dem Landtage und dem Ministerium unterbreitet werden.

Jeder unterzeichnete hätte zugleich genau ziffermäßig die Höhe seiner direkten Besteuerung und die Anzahl seiner Familienmitglieder und seiner Dienstleute, die er ernährt, beizufügen, damit so mit einem Schlage das Gewicht dieser Stimmen dokumentirt und der Regierung der Beweis geliefert werde, daß es nicht besitzlose Literaten und Agitatoren, sondern das wahl- und stimmberechtigte Volk selbst ist, welches jenes Verlangen an die Regierung stellt. Gelingt es unserer Partei auch nur den vierten Theil der Bewohnerschaft auf diese Weise als mit jenem Verlangen einverstanden, nachzuweisen, so kann und wird die Regierung den gerechten und verständigen Forderungen nicht widerstehen, auch wenn die Herren in Wien mit noch größerer Verbissenheit sich dagegen sträuben.

Eine gleiche Agitation wäre dann in Görz und später in Istrien

einzuweisen; dort sind die Verhältnisse bis jetzt noch nicht genügend geordnet, doch die Vorarbeiten so weit, daß wohl noch im Herbst dieses Jahres auch dort der Anfang gemacht werden könnte. Am pessimistischsten dürfte die Frage in Kärnten sich gestalten, wo die deutsch-gefinnten Gewerkschaften auf die von ihnen vielfach abhängigen slowenischen Bauern jedenfalls einen harten, feindseligen Einfluß üben werden. Doch wird auch dort sich das natürliche Bedürfnis Bahn brechen.

## Politische Revue.

Während im Westen gute Miene zum bösen Spiel gemacht wird und die Offiziösen der beiden zulässigen Feindeslager einander in dem wechselseitigen Friedensschiene unterstützen, werden abwechslungshalber Alarmnachrichten aus dem Osten in die Welt gesetzt. Rußland soll rüsten, Rußland soll an der österreichischen Grenze großartige Militärlager errichten, Rußland soll die Insurrektion Bulgariens vorbereiten: lauter Nachrichten, die ebenso unbegründet als inopportun sind. Freundlicher werden sich die Beziehungen zu Rußland dadurch nicht gestalten, und statt des angestrebten Zieles erreicht man mit derlei Tartarennachrichten höchstens den ganz entgegengesetzten Zweck, und der wäre, daß die Fäulniß des Orients bloßgelegt und der Antagonismus zwischen Rußland und dessen Nachbarn im Süden und Südwesten absichtlich geschärft wird.

Die Nachrichten aus und über Rumänien sind täglich erfreulicher. Dieß aber nicht so sehr deshalb, weil die nationale Partei bei den Wahlen in Folge des Regierungsdrukkes unterliegen mußte, sondern vielmehr darum, weil die Reaktion ihren Wahlsieg ausbeuten und die Opposition zum Aufstande treiben will, um die letztere dann niederzuschlagen zu können, was zu Katastrophen führen könnte, die möglicherweise nicht auf den Raum innerhalb der rumänischen Grenzen beschränkt bleiben würden. Berichte ungarischer Regierungsblätter schildern die Situation in Rumänien sogar als äußerst bedenklich, indem sie behaupten, daß man bis zum 10. April schon wissen wird, ob Rumänien einer Revolution oder einem neuen Staatsstreich zusehere. Doch diese Berichte allein würden für sich selbst nicht besonders bedenklich erscheinen, und dieselben Quellen enthielten oft noch haarsträubendere Tartarennachrichten. Bedenklicher

ist die Haltung der preussischen Regierungspresse, welche mit der ungarischen in der Bekämpfung der rumänischen Nationalpartei wetteifert. Unruhen im Orient dürften, dünkt uns, den Zusammenstoß am Rhein beschleunigen.

Aus Lemberg wird der „Corr.“ geschrieben: Seitdem das fälschlich verbreitete und durchaus grundlose Gerücht von der Kaiserreise nach Galizien in nichts zerronnen ist, haben selbst die wenigen „Gläubigen“, welche noch, den Versprechungen Siemialkowski's und Konforten trauend, eine Hoffnung auf die glückliche Durchführung der Resolution im Reichsrathe hegten, jetzt schon jede Aussicht des Erfolges verloren. Täglich mehrt sich die Anzahl der Anhänger jener Politik, welche, auf historische Wahrheiten und die Erfahrungen der Gegenwart gestützt, in der Gleichberechtigung aller Nationalitäten den nothwendigen Grundstein zur dauerhaften Rekonstitution Oesterreichs sieht. Während uns auf dem sterilen Boden der Reichsrathsverhandlungen keine Blume erblüht, bereitet sich die Hauptstadt Galiziens zum festlichen Empfange des berühmten Libelt vor, welcher sowohl als Gelehrter, wie auch als Politiker und Staatsmann eine hervorragende Stellung im Großherzogthume Posens einnimmt. Lemberg will in Libelt nicht nur den Verfasser vieler philosophischer, ästhetischer und politischer Werke, nicht nur die durch dreißigjährige rühmlichst bekannte patriotische Thätigkeit hochverdiente National-Koryfäe begrüßen; diese Stadt, in deren Mauern der galizische Landtag den Beschluß vom 2. März 1867 gefaßt, will seinen Gast auch als Präsident des polnischen Klubs im Berliner Landtage ehren. Bekanntlich hat sich jener Klub polnischer Abgeordneten, dem Libelt präsidirte, durch seine Utilitäts-Politik erniedrigt.

Es scheint, als ob es zu guterletzt doch zur Republik in Spanien kommen sollte, — aus Mangel an Thronkandidaten. Don Fernando will schlechterdings nichts davon hören, sich in Madrid häuslich niederzulassen. Montpensier möchte schon, aber ihn wollen die Spanier wiederum nicht. Die jetzige provisorische Regierung weiß sich keinen Rath mehr und wir bekommen vielleicht die „Republik aus Verlegenheit“. Unterdessen sind die Karlisten nicht unthätig. Der Herzog von Madrid hat schon bei einem Pariser Schneider eine Probe-Uniform für seine Parteigänger anfertigen lassen.

## Feuilleton. Laibacher Typen.

(Fortsetzung.)

### Das Fräulein (*Papilio volans*).

Das Dasein dieser Klasse von Leichtfüßlern ist weder nach dem bürgerlichen Geseze, noch nach der Bibel begründet. Das erstere spricht nur von Frauen, niemals von Fräulein, nach der letztern hat Gott nur Mann und Frau erschaffen, also nicht Jüngling und Fräulein oder Mädchen, denn sobald das weibliche Wesen das Licht des Paradieses erblickte, war es auch schon eine Frau. Daraus erhellt jedoch, daß vor der Erschaffung derselben Adam wenn nicht ein Jüngling, so doch ein Gargon war, daß also der Mann nicht verheiratet erschaffen wurde. Woher die Bezeichnung „Fräulein“ — im Alterthum und Mittelalter Jungfrau oder Jungfer — stammt, wollen wir nicht weiter erörtern; die Bezeichnung ist nun da, den Feuilletonisten kümmert es nicht, wie sie entstanden.

In unserm zivilisirten Leben gebührt von Frauenrechtswegen das Epitheton „Fräulein“ exklusiv nur unverheirateten Damen, welche dem Zivile angehören, — die Töchter von Offizieren jedoch keineswegs ausgenommen. Daher ist deren Terrain nur das Weichbild der Stadt, nur einzelne Einsiedlerinnen wuchern spärlich auch in ländlicher Wüste auf gutsherrlichen Däsen als Töchter von Herrschaftsbesitzern oder deren Beamten.

Krain hat nach zwei Richtungen hin Spezialitäten aufzuweisen, welche von Fremden und Heimischen gewürdigt werden: die Gurker Krebshe und die — Laibacher Fräulein oder Damen überhaupt. Zürnen Sie, Verehrteste, dem Feuilletonisten nicht, daß er die zwei Berühmtheiten von Krain unmittelbar neben einander setzt; es besteht ja, außer der rothen Farbe, die in gewissen Situationen an beiden bemerkbar, sonst nicht der geringste Zusammenhang zwischen ihnen, außer in jenem Falle, wenn sie sich infolge einer alltäglichen Fusion, welche der triviale Mensch „essen“ nennt, eng miteinander verbinden.

Nach dieser frivolen Einleitung, die ebensowenig zu dem beabsichtigten Thema paßt, wie ein Liebesbrief zu einem Schuldschein, und die uns die verehrten Damen des Fräuleinstandes zugute halten wollen, gehen wir daran, die lieblichen Spezies dieser Klasse unter unser feuilletonistisches Mikroskop zu stellen.

Das Fräulein wird gewöhnlich in besserem oder doch gutem Hause geboren, standesgemäß, d. h. mit allen Ansprüchen, die der Stand seiner Eltern erlaubt, erzogen und gebildet. Das Epitheton wird von Dienstboten und Hausfreunden, welche nebstbei Verehrer der Mama sind, schon dem Kinde, jedoch nur im heimischen Kreise beigelegt, außerhalb desselben kann es erst nach Vollendung des fünfzehnten Jahres berechtigten Anspruch darauf erheben. Vor dieser fehnlischst gewünschten, kaum erwarteten Epoche gleicht das wachsende Kind dem Blumenstöß, der zwar recht üppig Blätter treibt und hie und da schon Knospen zeigt, die indes noch nicht zur Entfaltung, zur Blüthe gelangen. Ist der Scheideweg erreicht, dann wird aus dem ausgelassenen, neugierigen und frühlichem Kinde eine sinnige, verschämte, stille Jungfrau, das „Fräulein“; das jugendliche Herz beginnt sich auszudehnen, es öffnet sich vertrauensvoll und verlangend der ganzen Welt, es faßt eine Million zarter Gefühle, wie holde, duftende, eben erst erschlossene Blume ist empfänglich für weiche Eindrücke, das jugendliche Herz sehnt sich nach einem unbewußten Etwas, das den Busen beengt und hoch wogen macht, es birgt eine Welt von Seeligkeit und jugendlicher Träume, das seelenvolle Auge, der ungetrübte Spiegel des Innern, senkt sich verschämt und schüchtern vor dem entweichenden männlichen Blick und Purpurröthe übergießt die jungfräulichen Wangen bei jedem profanen Laute, der an das keusche Ohr schlägt. Ein solches Wesen ist ein Engel, viel zu gut für die miserable Welt, zu zart für den Umgang mit verdorbenen Menschen, eine Welt von Tugenden und glückseliger, sich selbst kaum bewußter Unschuld, es sieht in jedem Menschen sein Ebenbild, das Bild purer, unversälfchter Herzensreinheit, es ahnt die Gefahren nicht, welche der übrigen Menschheit drohen und dieselbe wohl auch schon ereilt haben, sein Blick dringt nicht hinter die Roullissen des Lebens, wo Falschheit und Verführung lauern. — —

## Tagesneuigkeiten.

Raibach, 13. April.

— (Todfall.) Aus Radmannsdorf wird uns der Tod eines verdienstvollen Mannes, des Herrn Johann Toman, Gewerks- und Realitätenbesizers in Steinbüchel, Kammerrath der Raibacher Handels- und Gewerbekammer, und Bruder des Landtags- und Reichsrathsabgeordneten Lovro Toman gemeldet, welcher nach kurzen, aber schmerzlichen Leiden am Schlagfluß verschied. Sein Wirken und seine Verdienste um Oekonomie und Handel sind vielfach bekannt; minder bekannt dürfte es jedoch sein, daß er es war, der die Schieferbrüche im Selzacher und Pöllander Thal entdeckte und sie mit großen materiellen Opfern in uneigennützig Weise betrieb, und auf diese Art den beiden Thälern eine ergiebige Erwerbsquelle erschloß. Wegen seiner vielfachen landwirthschaftlichen und juristischen Kenntnisse war er seiner Umgebung ein kundiger, stets bereitwilliger Rathgeber in jeder Hinsicht, seiner Familie ein unerfetzlicher Vater und stand nicht nur in seinem Umkreise, sondern bei allen, die ihn kannten, in großem Ansehen. In seiner Jugend war er Präsidens intimster Freund gewesen. — Die ungewöhnlich zahlreiche Theilnahme aus allen Ständen, aus Nah und Fern — sicher über 4000 Menschen — machte den Leichenzug imposant und bewies, daß die Todtenglocken des Verstorbenen weit über den Raum seines Heimatsthaales hinaus schallten und im Lande widerhallten.

— (Die Wahl des Abgeordneten) für Treffen zc. ist auf den 24. Mai festgesetzt. Der Ausschuß der „Slovenija“, der einerseits den dortigen Wählern keinen Kandidaten ostrohren will, andererseits eine feste Basis zur Aufstellung eines solchen zu gewinnen wünscht, hat sich in dieser Absicht an die Vertrauensmänner der betreffenden Bezirke gewendet und wird nach eingelangtem Gutachten seinerzeit Anträge stellen.

— (Feseda.) Künftigen Sonntag findet in der Vitalnica eine Feseda statt, deren Schluß ein Tanzkränzchen bildet. Das Programm werden wir nächstens veröffentlichen.

— (Preis aufgabe.) Am 5. April — dem „denkwürdigen Tage“ — verfaßte unser bekannter Chronograf folgenden trefflichen Sinnspruch: eCCe IVDICIVM! LVgebIs. Für die uns zuerst

eingesandte richtige Lösung geben wir ein komplettes Exemplar des „Tagblatt“ in Prachtband.

— (Moderne Schulinspektion.) Folgende drastische Begebenheit, die sich in Mähren ereignete, macht die Runde durch alle Blätter: Am 23. v. M. kam ein Gendarm mit Federhut und aufgepflanztem Bajonnet in eine Dorfschule, fragte „im Namen des Gesetzes“, ob der Unterricht fleißig erteilt und besucht werde, ließ sich den Katalog zur Einsicht vorlegen, fragte den verblüfften Lehrer, ob er wisse, daß jetzt die Schule von der Kirche getrennt sei, und bedeutete ihm zum Abschied, daß sie — die Gendarmen — vom Bezirkshauptmann beauftragt wären, die Schulen zu überwachen, und daß es nun besser gehen werde als früher!

— (Ein Redakteur am Schub.) Wie böhmische Blätter berichten, wurde der Herausgeber des bereits eingegangenen humoristischen Blattes „Veselé Písky“, Hr. Vymazal — nicht vom Gottseibeius, sondern von einem „Amts“diener abgeholt, um in Begleitung desselben auf „Staatskosten“ nach Prag zu reisen, wo ihn das k. k. Landesgericht mit „offenen Armen“ in Empfang nehmen wird. Hr. Vymazal beging nämlich in seinem Humor einige Preßverbrechen, wegen deren seit circa 1½ Jahren gegen ihn ein Prozeß anhängig ist. Da er aber den freundlichen Aufforderungen der Behörde, vor Gericht zu erscheinen, bisher nicht Folge geleistet, so wurde er auf obige Weise „gestellt“ gemacht.

— (Was wir vor der Türkei voraus haben.) Die „Zit.“ schreibt: Das Telegrafiren in den österr. Nationalsprachen ist bekanntlich erst seit Belcredi gestattet. Früher konnte in den slavischen Sprachen in Oesterreich nicht, wohl aber in ganz Europa telegrafirt werden, weil, nun — weil — der Telegrafendraht an den „harten“ slavischen Lauten Schaden genommen hätte. Damit hat nun das schon unter Schmerling liberale Oesterreich einen bedeutenden Vorsprung vor — der Türkei. Dort ist nämlich nach einem unlängst erschienenen hochweisen Regierungserlasse jede Sprache, auch die hebräische „telegrafisch“, nur die slavischen nicht. Auf diese Weise haben wir doch vor der Türkei etwas voraus!

— (Velocipeds) sind auch auf den Promenaden unserer Stadt aufgetaucht. Wie jeder neuen Mode überhaupt haben sich auch

Glücklich der Mann, dem dieses Wesen zu eigen wird!

Dies ist das Original, nach welchem tief empfindende Dichter Portraits malten, dieß das Bild einer Jungfrau, wie sie sein soll, leider nicht, wie sie es als Fräulein in der That ist. Schon das Aeußere verräth keine Spur von Schüchternheit und Anspruchslosigkeit; vielmehr ist es darnach angethan und darauf berechnet, Aufmerksamkeit namentlich bei dem männlichen Geschlechte zu erregen, weßhalb denn sehr viele in die Klasse der bereits geschilderten Kotheiten gehören. Doch selbst jene, welche nicht dazu gezählt werden, haben die oben gepriesenen Eigenschaften nicht befehlen, oder sie im Umgange mit dem andern Geschlechte theilweise abgelegt. Das Aeußere zeigt eine farbenreiche Kleidung nach dem neuesten Bazar; statt eifrig sich für den Beruf als künftige Hausfrauen vorzubereiten, promeniren sie an öffentlichen Orten, hören die Komplimente junger Lions und geschwiegelter Kommiss ohne Erröthen, ja sogar mit innerm Wohlgefallen an, knüpfen, kaum den Kinderjahren entwachsen, auf Wällen und im Theater, wohin sie von ihren Eltern mitunter schon als Kinder geführt werden, geheime Liebesverhältnisse an, wechseln Briefe und wissen sich der strengsten Wachsamkeit zu entziehen, um dem Auserwählten ihres Herzens ein Rendezvous zu geben, lesen herz- und sinnverrückende Romane und fallen den Ueberredungskünsten ihrer Galans in Folge ihrer Leichtgläubigkeit nicht selten zum Opfer. Schon als Schulmädchen lassen sie sich, anfangs natürlich mit Widerstreben, von Jünglingen, welche sie vor dem Ausgange erwarten, nach Hause begleiten und Schmeicheleien sagen, ja sie hören mit kaum bemerkbarem Erröthen die Liebesbetheuerungen dieser Knabenhaften Kourmacher. Auf diese Weise werden sie alsbald in die Mysterien der Liebe eingeweiht und leben in fortwährender Entzückung, bis sich das erste Feuer legt und — ein zweites entzündet. Dieses gilt natürlich einem andern, dem glücklichen Nachfolger des ersten, der nun alsbald einem dritten Platz macht. Durch diesen häufigen Wechsel wird das Herz der noch kaum gereiften Jungfrau geglättet und abgestumpft, die Empfänglichkeit für bleibende Eindrücke nimmt ab und schließlich thront dort, wo man ein weiches Herz vermuthen müßte, ein Ding von — Kautschuk.

Doch weit zerstörender als der Umgang und die vielfachen Täuschungen bei der Männerwelt wirken die Meetings der „Fräulein“ untereinander. Da wird die eine wegen ihres Verhältnisses mit einem simplen Bürgersohn oder Kommiss aufgezogen, dort lobt die zweite ihren charmanten Verehrer, die dritte theilt mit, daß sie heute von einem kühnen Lieutenant sehr auffallend verfolgt wurde, die vierte prahlt sich, daß ein gedrechelter Kommiss gestern stundenlang vor ihrem Fenster Promenaden gemacht, die fünfte bezieht ein in die Zeitung eingerücktes Sonett auf sich, die sechste zeigt sogar ein billet-doux, von dem sie den Namen weggeschnitten, die siebente erzählt, daß Herr N. ein famoser Tänzer ist und auf dem letzten Valle alle Touren mit ihr tanzte u. s. w. u. s. w.

Bei so bewandten Umständen ist bei den Fräulein unseres Zeitalters der Begriff der Liebe sehr weit gesunken, er enthält nichts heiliges mehr, das Dichter zu begeistern, jugendliche Gemüther zur Thatkraft ermuntern und zu edlen Handlungen entflammen könnte. Die Erzählungen von aufopfernder, uneigennütziger, heiliger Liebe finden keinen Glauben mehr, sie werden als Produkte einer überschwenglichen, krankhaft erregten oder gar verrückten Fantasie angesehen und daher belächelt, in der Wirklichkeit kommen sie nicht mehr vor. Daher hat das Herz seine Rolle zu spielen längst aufgehört, die äußere Erscheinung ist maßgebend. Eine schlante Statur, gelocktes Haar, ein zierlicher Schnurbart, alltägliche Komplimente der Schönheit, Tüchtigkeit und Ausdauer im Tanze oder ein hoher Tenor erreichen mehr als die augenscheinlichsten innerlichen Vorzüge; man hört täglich Liebesbetheuerungen und gewöhnt sich daran; ist die äußere Erscheinung nach Wunsch, so glaubt man sie, sonst lacht man den Armen aus, der sich von der verführerisch schönen Erscheinung und der schmelzenden Stimme gefangen nehmen, von dem Blitz des feurigen Auges in's Herz treffen ließ, und überläßt ihn ohne Trost seiner Verzweiflung. Je mehr Verehrer, desto größer der Ruhm; man gibt einen auf, es kommt ein zweiter, ein dritter u. s. w.

(Fortf. folgt.)

dieser Erfindung zuerst unsere Fashionablen bemächtigt. — Das Velociped ist ein Sitz mit zwei hintereinander laufenden Rädern, seine Geschwindigkeit beträgt 1 Meile in der Stunde.

— Die „Trierer Zeitung“ bringt die Nachricht, daß die bei Aquileja im Görzer Kreise gelegene Villa Vicentina, der Familie Bacciochi gehörig, in das Eigenthum des kaiserlichen Prinzen von Frankreich übergegangen sei.

## Wumbblätter des „jüngsten Homeriden“.

(Aus dem konstitutionellen Gemeinderath)

Hausenweise sind Rätze wie ich zu beziehen im Handel;  
Sucht Ihr Besondres an mir, täuschet Ihr alle Euch sehr.

Kalter slovenischer Wind hier wehete durch Auen des Fortschritts,  
Nimmer konnte die Egg wirken auf deutschem Gefild.  
Drum die Gemeinde mich wähl' als „freien“ Rath der Finanzen,  
Stützend zu steh'n ihr zur Seit' fördernd die Konstitution.

Käse zu haben, die Mod' ist noch nirgends bekannt in Slovenien,  
Doch ich versteh' es, auf Ehr', Wunder hab ich schon gethan.  
Rühmlich mein Wirken als Arzt bekannt im Spitale für Narren;  
Drum mich die Väter der Stadt wählten als kundigen Rath.

„Kommt, Kar!“ riefen die Väter Laibach's illustrier Gemeinde,  
„Kette von drohender Schmach Männer der Intelligenz!“  
Willig dem Rufe ich folgt' und trat in den Rath liberaler,  
Nicht als furchtbarer Kar, auch nicht als stehende Müd'.

Laß nicht vom Geist des slovenischen Schwindels Dich blenden,  
o Jüngling!  
Sieh! ich bin auch nicht mehr jung, habe jedoch keinen Geist.

Leget zur Ruhe Euch, Ihr verbissenen Reformatoren!  
Wenn ich mit Töpfen erschein', Koch' ich Slovenen zu Brei.

Les', Rausz, emsig — Journale der neuesten Mode aus Frankreich,  
Kleide das „Tagblatt“ damit: dieses ist mein Kontrefait.

Mach' ich Slovenen und Deutsche zu Mehl, erzeuge ich Knödel;  
Auch bin ich beiden gerecht, ehr' auch slovenisches Geld.

## Eingefendet.

Seit das Velociped auch in Laibach Liebhaber gefunden, sieht man täglich junge Leute, die nichts zu thun haben, in der Lattenmannskalle dem Vergnügen des Velocipedfahrens mit einer Force obliegen, welche bei Familienvätern nachgerade Bedenken erregt, ob die dort sich tummelnden Kinder nicht einem ungeschickten „Reiter“, deren es noch viele gibt, zum Opfer fallen. Mögen sich die Herren dabei im Sturze ihre Hälse brechen, — das kann ihnen niemand wehren; daß aber Kinder an dieser Krankheit anderer vielleicht sterben sollten, dagegen müßten wir protestiren, wenn es der löbliche Magistrat nicht thut.

## Ein besorgter Familienvater.

### Korrespondenz der Redaktion.

Mehreren „Koketten“. Ihre Geständnisse sind sehr naiv. Uebrigens hätten wir uns nie träumen lassen, daß unsere feuilletonistischen Funken in dieser Weise zünden.

... S. in Laibach. Warum anonym? Behufs mündlicher Besprechung müßten wir doch die Adresse wissen. Wir bitten also darum.

### Korrespondenz der Administration.

Herrn St. in Friaun. Das vierteljährige Abonnement beträgt 1 fl. 50 kr., folglich haben wir Ihnen 20 kr. gutgeschrieben.

Herrn J. E. in Praßberg. Da das halbjährige Abonnement, wie Sie sehen, 3 fl. beträgt, so bleibt nach Abzug der eingesandten 2 fl. 50 kr. für uns ein Guthaben von 50 kr.

Herrn J. P. in Lemberg. Wir haben Ihnen 20 kr. gutgeschrieben. Unsern P. T. Postabonnenten überhaupt. Wir erlauben uns unsere verehrten Postabonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß es vortheilhaft ist, sich bei Einsendung der Pränumerationsbeträge, wenn keine andere briefliche Mittheilung nothwendig ist, der Postanweisungen zu bedienen, weil diese Art von Geldsendungen weit bequemer, billiger und verlässlicher ist.

## Verstorbene.

Den 5. April. Lorenz Süsteršič, Inwohner, alt 76 Jahre, im Zivilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Herr Franz König, Kommiss, alt 23 Jahre, in der Stadt Nr. 15, am Lungenblutsturz.

Den 7. April. Maria Sferjanec, Inwohnerin, alt 37 Jahre, im Zivilspital, am Aorten aneurisma. — Dem Josef Struß, Tagelöhner, seine Gattin Anna, alt 43 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 19, an der Lungenarterienentzündung. — Dem Herrn Wenzel Gehringer, Bauunternehmer, sein Kind Josefa, alt 4 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 160, an der Gehirnlehmung.

Den 8. April. Johann Čelšnik, Inwohner, alt 40 Jahre, im Zivilspital, — Herr Ferdinand Gestrin, Hörer der 7. Gymnasial-Klasse, alt 20 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 4, — und Bartholomäus Anzur, Ledergerbelle, alt 23 Jahre, im Zivilspital, alle drei an der Lungenarterienentzündung.

Den 9. April. Maria Prošek, Magd, alt 27 Jahre, im Zivilspital, am Typhus. — Frau Rosalia Schimig, Schuhmacherswitwe, alt 85 Jahre, in der Stadt Nr. 255, an Altersschwäche. — Peter Wolfgruber, Institutsdiener, alt 66 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, an der Lungenentzündung.

Den 10. April. Dem hochgeborenen Herrn Klaudius Marchetti, k. k. Steueramtsbeamte, sein Kind Franziska, alt 6 Monate, in der Stadt Nr. 184, an Fraisen. — Herr Gregor Sanet, Hausbesitzer und Kleidermacher, alt 59 Jahre, in der Stadt Nr. 165, an der Lähmung der Unterleibsbeingeweide. — Dem Herrn Andreas Kump, k. k. Gerichtsdiener, sein Kind Maria, alt 16 Monate, in der Stadt Nr. 111, am Lungenödem.

Den 11. April. Dem wohlgebornen Herrn Karl Ritter von Finetti, k. k. Oberlieutenant im 79. Infanterie-Regiment, sein Kind männlichen Geschlechtes, nothgetauft, in der Kapuzinervorstadt Nr. 23, todtgeboren in Folge schwerer Geburt.

## Dankfagung.

Allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Sängern aus Laibach, Krainburg und Radmannsdorf und den Mitgliedern des „Sokol“, welche unsern theuern Dahingeschiedenen, Herrn

### Johann Toman,

Gewerksbesitzer u. in Steinbüchel, zur letzten Ruhestätte begleiteten, sprechen für die Theilnahme den innigsten Dank aus  
36. Die trauernden Hinterbliebenen.

## Herrn J. G. Popp, praktischer Zahnarzt, Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

(W. Wohlgebornen!)

Da die eine Flasche von Ihrem berühmten Anatherin-Mundwasser eine so ausgezeichnete Wirkung erzeugte, ersuche ich Sie nochmals, mit umgehender Post durch Nachnahme eine große Flasche zu übersenden.

Hochachtungsvoll ergeben

### Zumpfe,

Verwalter, Nieder-Kreuzstetten, Post Gaunersdorf.

Zu haben in:

Laibach bei Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, A. Krisper, Petričič & Pirker, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und Kraschowitz Witwe; Krainburg bei L. Krisper; Bleiburg bei Gerbst, Apotheker; Marasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsberth bei D. Rizzoli, Apotheker; Gurkfeld bei Friedr. Böhmich, Apotheker; Stein bei Zahn, Apotheker; Wipbach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker; Wartenberg bei F. Gadler.  
35—1.

## Braunschweiger 20-Thaler-Lose,

### Haupttreffer

## 80.000 Thaler in Silber,

sechs Ziehungen in einem Jahr, wovon die erste schon am 1. Mai stattfindet, heute à 37 fl. Banknoten.

Näheres aus den Inseraten zu ersehen.

34—2.

## Joh. C. Sothen, Graben 13.

### J. E. Wutscher.